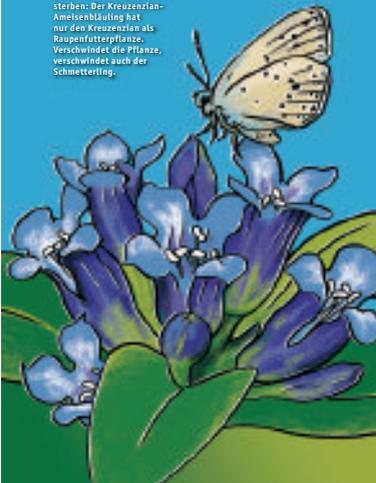


»Sofern wir in die Natur eingreifen, haben wir strengstens auf die Wiederherstellung ihres Gleichgewichts zu achten.«

Heraklit von Ephesos

Dominanzeffekt beim Artensterben: Der Kreuzenlän-Amensbläuling hat nur den Kreuzenlän als Hauptfutterpflanze. Verschwindet die Pflanze, verschwindet auch der Schmetterling.



Leben in stabilen Verhältnissen

Waldsäume bieten Zusammenhalt

Für die Regulation des ökologischen Gleichgewichts spielen Waldsäume in unserer Kulturlandschaft eine wichtige Rolle. Sind sie als Pufferzone ökologisch vielfältig gestaltet, dienen sie vielen Lebewesen als Rückzugsraum. Mäht der Bauer die Wiese, können Insekten und andere Tiere in den Waldsaum flüchten – und von dort aus die Wiese später wieder neu besiedeln.



Vernetzung von Lebensräumen: In Säumen können Tiere gefahrlos wandern.

Wildtiermanagement fast von allein

Im Schweizer Kanton Genf ist seit 1974 die private Jagd verboten. Die Wildtierbestände haben sich seitdem positiv entwickelt: Wasservogel, Greifvögel, Hasen und kleine Raubtiere haben sich stark vermehrt. Die Menge der Rehe ist seit Jahren stabil und reguliert sich selbst. Auch die einst ausgerotteten Rothirsche und Wildschweine sind zurückgekehrt. Nur die Wildschweine werden durch staatliche Wildhüter regelmäßig bejagt. Dies ist für die Eidgenossen günstiger als die Organisation der Privatjagd.

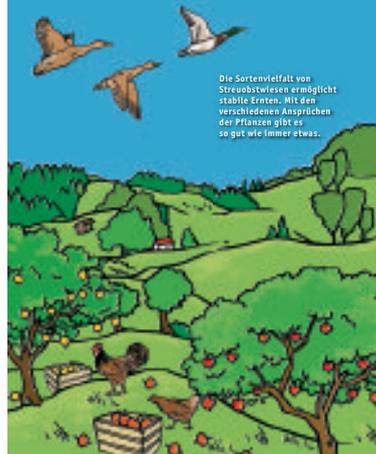
Ausgeglichene Kost für Kuh & Co

Damit Wiederkäuer gesund bleiben, benötigen sie eine vollwertige Ernährung. Eine artenreiche Glatthaferwiese bietet dazu alles: Gräser entsprechen dabei dem Getreide in der menschlichen Ernährung. Als Grundnahrungsmittel liefern sie Kohlenhydrate, sind Mineralien- und Energielieferant. Analog zum Fleisch beim Menschen liefern Schmetterlingsblätter das lebenswichtige Eiweiß. Doldenblätter steuern das Gewürz bei, Korbblütler entsprechen dem Salat.



Fehlen die Blütenfarben blau und violett, ist dies ein Zeichen der Degeneration.

Die Sortenvielfalt von Streuobstwiesen ermöglicht stabile Ernten. Mit den verschiedenen Ansprüchen der Pflanzen gibt es so gut wie immer etwas.



Ökologisches Gleichgewicht am Beispiel des Waldes

Ein ökologisches Gleichgewicht ist nie starr. Bevor es zu einer übermäßigen Vermehrung von einzelnen Pflanzen- oder Tierarten kommen würde, nehmen bestimmte Zersetzer und Fräßtiere zu und reduzieren ungünstige Vermehrungsraten. Dies funktioniert umso besser, desto artreicher ein Ökosystem ist. Ein Beispiel dafür ist der Mischwald: Unterschiedliche Pflanzen gliedern den Wald in verschiedene Stockwerke, in denen allerlei Lebewesen für Ausgleich sorgen.

Rote Waldameisen sind die Hüterinnen des Waldes. Sie jagen Schadinsekten, vertreiben Pflanzensamen und durchlüften den Boden.



Leben in instabilen Verhältnissen

Labiler Fichtenforst

In einem reinen Fichtenwald stehen Bäume wie Zinnsoldaten in Reih und Glied. Solche Monokulturen sind anfallige Lebensräume, denn hier herrscht ein Ungleichgewicht, das die Natur an sich ausgleichen will. Zum einen finden Borkenkäfer hier massenhaft Nahrung und zum anderen gibt es in dem strukturaltern Umfeld keine natürlichen Feinde für sie. So schreiten die Käfer zur Tat und reduzieren an sich das Übermaß an Fichten – zum Leidwesen des Waldbesitzers.



Nicht nur in den mittleren Etagen ist hier nicht viel zu finden

Oben und unten, drunter und drüber

Landwirtschaftlicher Anbau hinterlässt nicht nur oberirdische Spuren sondern auch Spuren im Boden. Am Beispiel der konventionellen Maismonokulturen – ohne entsprechende Fruchtfolgen und Bodenleben fördernde Zwischensaatensicht man, wie es im Boden drunter und drüber gehen kann: Humusverlust durch Erosion, Abbau von Bodenleben, Rückgang der Wasserspeicherkapazität, Nitratreibung in das Grundwasser – um nur einige Auswirkungen zu nennen. Und dann kommen Maiszünsler und Maiswurzelbohrer als sogenannte Schädlinge ...

Leben und leben lassen

Was in der Forstwirtschaft die Fichtenmonokultur und im Ackerbau die Maismonokultur ist, das ist in vielen Privatgärten die Grasmonokultur, der Rasen. Die wöchentliche Mähaktion bzw. der dauernd mähende Roboter sorgen für ein Ungleichgewicht. Und auch hier macht die Natur auf den ersten Blick immer wieder Probleme: ungeliebtes Moos und Weißklee, Schneeschimmel und Rotspitzigkeit, Blatt- und Doldarflecken, Rostkrankheiten und Hexenringe. Und der zweite Blick?



Hier kommt der Blumenstrauch zum Muttertag aus dem eigenen Garten

Wälder stabilisieren das Klima. Sie mildern extreme Wetterereignisse ab, schützen vor Hochwasser und Sturmschäden.

